

ZS-104-1

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR
GESCHICHTE DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZEIT

136 MÜNCHEN 22, den 14.12.1951
Reifmorsstrasse 29
Telefon 23201

Träger: Der Bund und die Länder der Bundesrepublik Deutschland

Herrn General d.Fl. a.D.
Rudolf M e i s t e r

Tgb. Nr.
(In der Antwort anzugeben)

G r a s d o r f
bei Hannover

Institut f. Zeitgeschichte
München - Archiv
13. 174/52

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.
Im Voraus besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvollst!
I. A.

(M. Böhm)

*an der Anlage Niederschrift
nach Absprache mit
Herrn v. Siegfried*

München 14.1.52

00001

Entwurf

14.12.1951

Herrn General d.Fl. a.D.
Rudolf Meister

Grasdorf
bei Hannover

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. v. Sieglor gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.
Im Voraus besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvoll!
I.A.

Böhm
(M. Böhm)

00001a/sch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. 174/52.

N i e d e r s c h r i f t

der Unterredung des Generals der Flieger a.D. Rudolf Meister, geboren 1.8.1897, mit Dr. Frhr. v. Siegler im Auftrage des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte in Hannover am 29. und 30.11.1951.

Zur Person:

Büroadresse: Kali-Chemie A.G., Hans-Böckler-Allee 20, Tel. 8 65 51

Privatadresse: Hannover, Mendelssohnstr. 7

Ia im Lw-Führungsstab ab März 1942; Chef des Luftwaffen-Führungsstabes, zugleich Ia, von Anfang März 1943 bis Anfang Oktober 1943; dann Kommandierender General des IV. Flieger-Korps, anschliessend Kommandierender General der deutschen Luftwaffe in Dänemark bis 22.12.1944; dann Chef des Luftwaffenpersonalamtes.

a) Zur Sache:

Meine Berufung auf den Posten des Chefs des Luftwaffenpersonalamtes erfolgte auf Grund eines Wunsches des sogenannten "Areopags". Dieser Areopag wurde durch Göring im September/Oktober 1944 einberufen und bestand aus etwa 48 Kommandeuren und Kommodoren von Frontverbänden, die den Auftrag hatten, völlig unbeeinflusst und frei die Wünsche der Front dem Reichsmarschall bekanntzugeben. Hierbei wurde u.a. der Wunsch nach Umbesetzung des Personalamtes durch den Areopag ausgesprochen und meinem Vorgänger, dem Chef der personellen Rüstung und der NS-Führung, Generaloberst Loerzer, das Misstrauen der Front ausgesprochen, während ich als Nachfolger genannt war. Bei meiner Unterredung mit Göring betreffend die Übernahme dieses Amtes stellte ich folgende drei Bedingungen:

- 1.) Im Gegensatz zu meinem Vorgänger wünschte ich, nicht in der Umgebung Görings und in dessen Hausgemeinschaft ständig zu verbleiben (Loerzer hatte als ständigen Vertreter beim Personalamt General Riecke eingesetzt), sondern meinen Dienstsitz in Dessau, wohin damals das Personalamt schon verlegt war, zu nehmen. Diese Bedingung war relativ am schwersten durchzusetzen.
- 2.) Der Chef des Personalamtes dürfe nicht dem Chef des Generalstabes unterstellt sein, da er sonst keine freie Personalpolitik betreiben könne, sondern müsse unmittelbar dem OB der Luftwaffe unterstehen. (Auch Loerzer hatte diese Stellung).
- 3.) Trennung des Amtes der NS-Führung vom Personalamt. Ich schlug hierfür als charakterlich einwandfrei und unabhängig den General der Flieger Fröhlich vor. Tatsächlich wurde jedoch Gene-

- 2 -

ralmajor Schumacher auf diesen Posten ernannt. Es ist möglich, dass hierauf Bormann Einfluss hatte.

b) Zur Person Görings möchte ich folgendes sagen:

Es ist erstaunlich, wieviel sich Göring gelegentlich sagen liess, wenn es in geschickter Form und im guten Moment vorgebracht wurde. In den letzten Jahren des Krieges rief ein Anruf Hitlers bei Göring Unsicherheit hervor, da Göring nicht in der Lage war, die verschiedenen Anfragen Hitlers über die Luftwaffe eingehend zu beantworten oder unsachlichen Forderungen Hitlers entsprechend entgegenzutreten. Er kam überdies immer seltener bei Hitler zum Vortrag vor. Göring war sehr intelligent und in der Lage, beim Vortrag das Wesentliche schnell zu erfassen. Sein Interesse am Kriegsgeschehen der Luftwaffe liess im Verlauf des Krieges fühlbar nach. Durch sein Wohlleben war er verweichlicht. Einen unglückseligen Einfluss übte die Existenz von Karin Hall und sein dortiger oft längerer Aufenthalt aus. Göring war wohl eitel und strebte nach Macht und Einfluss. Er war aber andererseits in zahlreichen Fällen weich und hilfsbereit. Auch er hatte - ähnlich wie Hitler - eine gewisse "Nibelungentreue" zu alten Freunden. Es ist als sicher anzunehmen, dass, wenn eine Persönlichkeit wie der Anfang 1937 verunglückte General Wever, Generalstabschef geblieben wäre, es zu keinem Karin Hall im Krieg gekommen wäre. Wie stark Görings Kapazitäten mit den Jahren abnahmen, zeigt sich daraus, dass es unbezweifelt ist, dass nur ihm und seiner Persönlichkeit der Aufbau der deutschen Luftwaffe bis 1939 zur besten Luftwaffe der Welt zuzuschreiben ist, während andererseits später seine berühmte Popularität durch sein Verhalten so abnahm, dass er z.B. bei einer Besichtigung eines Jagdverbandes bei der Ardennen-Offensive im Januar 1945 in meiner Gegenwart bei einer Ansprache an die Leute keinerlei Konnex mehr fand, völlig unzeitgemässe Erinnerungen an den ersten Weltkrieg von sich gab und durchaus den Eindruck machte, selbst mit dem Herzen nicht mehr dabei zu sein. Auf seine Frage, welchen Eindruck ich von der Besichtigung gehabt hätte, musste ich antworten, dass ich tief erschüttert sei. Dies wirkte sich umso mehr aus, als einerseits die Truppe selbst bereits einen müden Eindruck machte und der Besichtigung keineswegs freudig entgegenzusehen schien, während Göring andererseits in seiner neuen (erst geplanten) erdbraunen (arbeitsdienstähnlichen) Wehrmachtuniform keinen Funken auf die Männer überspringen lassen konnte.

Als ich durch Göring im Februar 1945 zu einer Besichtigungsreise auf die Flugplätze in Pommern entsandt wurde, fragte ich vor der Abfahrt den Reichsmarschall in Karinhall, was nun werden solle, da die Russen an der Oder ständen. Göring klärte mich über die bevorstehende geplante grosse Zangenoffensive aus Pommern-Westpreussen einerseits und aus Galizien-Oberschlesien andererseits auf. Als ich ihm nach der Rückkehr berichtete, dass ich nirgendwo irgendein Anzeichen einer bevorstehenden grossen Offensive in Form von Truppenansammlungen, Vorräten und Bewegungen bemerkt hätte, schwieg er. In späteren Wochen machte er dann oft einen apathischen Eindruck.

Es mag auch bezeichnend sein, dass Göring mich beauftragte, und zwar trotz meines Widerstrebens, Loerzer mitzuteilen, dass er von seinem Posten enthoben und ich sein Nachfolger sei. Loerzer meinte dann, dass er schon so etwas geahnt habe, da er wochenlang nicht zum Vortrag zugelassen worden sei. Dennoch blieb Loerzer längere Zeit weiterhin in Karinhall. Es war eine der ersten Handlungen des Feldmarschalls von Greim nach seiner Ernennung zum Nachfolger Görings, Loerzer zu verabschieden.

Zur Umgebung Görings gehörte auch der Oberst i.G. von Brauchitsch, der ein gewandter, kluger Offizier war und die Aufgabe des Chefadjutanten hatte. Als solcher trug er auch bei Abwesenheit Görings vom Hauptquartier die Angelegenheiten des Generalstabs vor. Er hat seine Stellung ausserordentlich gut ausgebaut und war stets sehr gut über alles orientiert. Er wurde von manchen Seiten angefeindet, dass er intrigiert habe, doch hatte ich persönlich nicht den Eindruck.

Görings Verhältnis zu Frau und Kind war vorbildlich und ein Zeichen, dass er tatsächlich auch Herz hatte. Im Nürnberger Prozess scheint er wieder voll auf seine alte gute Form aufgelaufen zu sein, die den Aufbau der Luftwaffe ermöglicht hatte.

c) Zum Selbstmord des Generalobersten Jeschonnek möchte ich bemerken:

Jeschonnek äusserte mir gegenüber (ich war Chef des LW-Führungsstabes und damit sein Vertreter) schon wiederholt vorher die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten. Ich betonte, dass ein Chef des Gens. von sich aus nicht zurücktreten könne, wenn die Waffe im Absinken sei, nachdem er die Erfolge mitgemacht hatte. Es sei denn, der Rücktritt werde ihm vom Oberbefehlshaber nahegelegt. Auch Selbstmordgedanken hatte er schon länger mit sich herumgetragen und auch diesbezügliche Andeutungen zu seinem Adjutanten gemacht. Jeschonnek war am Absinken der Luftwaffe zerbrochen und an

- 4 -

seinem Zerwürfnis mit Göring. Er war von Göring in der letzten Zeit wiederholt sehr schlecht behandelt worden und Hitler machte ihm einmal stundenlange Vorwürfe über die Luftwaffe, wobei mir Jeschonnek dann die Frage stellte, warum Hitler sie ihm und nicht Göring mache. Jeschonnek konnte sich bei Göring nicht mehr durchsetzen und fand weder Verständnis noch Zeit bei diesem. Jeschonnek hoffte, dass sein Selbstmord ein Fanal für Hitler und Göring sein werde, damit sie die Luftwaffe und Wehrmacht anders führten.

Es ist wohl anzunehmen, dass der letzte Anstoss war, dass Göring eine Entscheidung traf, die das Zusammenwirken zwischen Flak und Jägern im allgemeinen und von beiden mit der Marine im besonderen betraf. Diese Anordnung erschien Jeschonnek falsch. Es fehlte ihm Zeit und Möglichkeit, darüber mit Göring noch zu sprechen, und er änderte sie eigenmächtig ab. In der darauf folgenden Nacht folgte der alliierte Angriff auf die Werke von Peenemünde (V-Waffen etc.). Jeschonnek kam nicht zur Lagebesprechung, die ich an seiner Stelle abhielt. Um 9,30 Uhr früh am 17.8.43 meldete mir der Adjutant Jeschonneks, Leuchtenberg, den Selbstmord. Ich beendete die Lage, ohne etwas verlauten zu lassen, verständigte dann General Martini, den Chef der Luftnachrichtentruppe, als ältesten anwesenden General und führte dann persönlich ein Fernschreibgespräch mit Göring in Berchtesgaden. Ich empfing Göring am Nachmittag, der tief erschüttert war, und mir sagte, dass Jeschonnek ihm in die Hand versprochen habe, sich nicht das Leben zu nehmen. Bei der Frage der Verlautbarung wurde von vornherein durch Hitler und Göring entschieden, dass der Selbstmord nicht bekanntwerden dürfe. Ich konnte darauf hinweisen, dass Jeschonnek schon seit langem an Magengeschwüren gelitten habe, was dann zur amtlichen Begründung herangezogen wurde. Göring vereidigte Leuchtenberg, Jeschonneks Sekretärin und mich persönlich auf Geheimhaltung. Trotzdem sprach mich Frau Jeschonnek schon beim Begräbnis mit den Worten an: "Wo hat er sich hingeschossen?"

Jeschonnek hinterliess zwei Zettel, die ich zunächst in meinem Panzerschrank aufhob, nachdem ich sie Göring gezeigt hatte, und die ich später auf dessen Befehl vernichtete. Der erste Zettel enthielt die Worte: "Ich kann mit Göring nicht mehr zusammenarbeiten. Es lebe der Führer!" Der zweite Zettel nannte eine Reihe von Personen, die am Begräbnis nicht teilnehmen sollten. Jeschonnek nahm wohl an, dass diese gegen ihn intrigiert hätten. Eine Zeitlang war Feldmarschall v. Richthofen als Nachfolger Jeschonneks

*4
aus der
Bewertung
Görings*

genannt und als Gast Görings im Hauptquartier. Es kam jedoch nicht dazu. Richthofen soll dies selbst Jeschonnek gesagt haben. Jeschonnek wurde wunschgemäss im Garten des Hauptquartiers am Goldaper See begraben, sein Grabstein, der nur den Zunamen trug, bei der späteren Räumung vergraben.

d) Zur Frage der NSFOs:

Die NS-Führungsoffiziere hatten ihren eigenen unabhängigen Dienstweg, der direkt zum Chef der NS-Führung der Luftwaffe führte. Sie hatten das Recht und den Auftrag, Beurteilungen in politischer und menschlicher Hinsicht auch über ihre Vorgesetzten abzugeben. Tatsächlich war es eine reine Personenfrage, wie sich der einzelne NSFO auswirkte. Es gab zahlreiche, die nicht mehr als Wehrbetreuungs-offiziere waren. Die Stellung des Chefs des Personalamts war durch diese Einrichtung erschwert, da der Chef der NSFO sein Urteil und das seiner Untergebenen direkt an den Reichsmarschall leiten konnte. Ich kann nicht angeben, ob und inwieweit die Urteile von NSFOs, sei es direkt, sei es über den Apparat des Führers, an Bormann und die Partei gelangten.

e) Zur Frage Stalingrad:

Wen die Verantwortung dafür trifft, dass Göring eine Garantie für die Versorgung Stalingrads durch die Luftwaffe übernahm, ist eindeutig von mir aus gesehen nicht aufzuklären. Ich glaube aber, dass die Darstellung Heusingers in seinem Buch "Befehl im Widerstreit" im Grundsatz richtig ist. Der Generalstab sprach sich jedenfalls gegen die Möglichkeit aus, und wenn Göring trotzdem "ja" gesagt hat, so tat er dies wahrscheinlich aus Eigenem und in dem Wunsche, Hitler gegenüber Ansehen und Einfluss zurückzugewinnen. Für die Luftwaffe war es eine speziell katastrophale Folge von Stalingrad, dass bei der Versorgung auch viele mehrmotorige Schulflugzeuge und viele Fluglehrer-Besatzungen zu Grunde gingen, so dass die schweren Verluste an Frontflugzeugen und Personal noch weniger ersetzt werden konnten. Dies ging so weit, dass sogar die einzige in der Aufstellung begriffene Gruppe der neuen 4-motor.-Bomber, der He 176, herangezogen wurde und zum grössten Teil verlorenging.

f) Mit als einen massgebenden Faktor für das Absinken der Luftwaffe vom Standpunkt des Generalstabes aus, halte ich, dass es Göring nicht gelang, den Generalstab, die taktische und operative Führung der Luftwaffe, und die Technik unter Milch bzw. Udet zusammenzuführen und auf einen Nenner zu bringen.

g) Zur Frage Luftwaffe/SS:

Als Chef des Luftwaffen-Führungsstabes begleitete ich im Sommer 1943 den Generaloberst der Polizei Daluege zu Göring, der versuchte, für die Bandenbekämpfung in Russland Fliegerverbände zu erhalten. Göring lehnte eine Zuteilung ab und überliess der SS lediglich ^{Flieger-}Störche.

Bei der Verteilung des Flak-Ausstosses, der hinter den Anforderungen und Planziffern zurückblieb, wurde der Anspruch der SS stets zu 100 % erfüllt und der Anteil der Luftwaffe entsprechend gekürzt. Die Aufteilung erfolgte durch OKW.

h) Organisation des LW-Generalstabes:

General Wever war als Amtschef LA der 1. Generalstabschef der Luftwaffe und stürzte im Februar 1937 ab. Sodann kam General Stumpff. Ihm folgte Gen. Kesselring, der jedoch für seine Person dem Staatssekretär Milch unterstellt war. Am 4.2. 1938 folgte Gen. Jeschonnek als Chef d. Genst., der wieder unmittelbar Göring unterstand. Der Chef des Generalstabes, Jeschonnek, war zugleich Chef des Lw-Führungsstabes. Ia unter Jeschonnek war bis März 1942 der General Hoffmann von Waldau. Dann war Gen. Meister Ia bis März 1943; von dieser Zeit an war Jeschonnek Chef des Generalstabes unter Abgabe der Stellung des Chefs des Luftwaffenführungsstabes an Gen. Meister, so dass dieser bis Oktober 1943 Chef des Lw-Führungsstabes, zugleich Ia, war. Nachfolger Gen. Meister als Chef des Lw-Führungsstabes wurde Gen. Koller bis August 1944, dann Gen. Christian, anschliessend Gen. Schulz, der aber wegen Kriegsende nicht mehr zum Tragen kam. Unter Gen. Koller als Chef des Lw-Führungsstabes wurde bis zum Kriegsende der Ia besonders besetzt, so dass es keine Personalunion Chef Lw-Führungsstab/Ia mehr gab.

An das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit,

M ü n c h e n .

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Herrn Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut von meinen Äusserungen, ggf. unter Namensnennung, Gebrauch macht bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Hannover, den 14. 6. 50

00007

Minsky

den wie z.B. zu seinem Duzfreund Loerzer. Durch seiner Verweichlichung wurde er zunehmend faul. Es ist als sicher anzunehmen, dass wenn eine Persönlichkeit wie der Anfang 1937 verunglückte General Wever, Generalstabschef geblieben wäre, es zu keinem Karinhall und zu keiner Tafelrunde im Krieg gekommen wäre. Wie stark Göringskapazitäten mit den Jahren abnahmen, zeigt sich daraus, dass es unbezweifelt ist, dass nur ihm und seiner Persönlichkeit der Aufbau der deutschen Luftwaffe bis 1939 zur besten Luftwaffe der Welt zuzuschreiben ist, während andererseits seine berühmte Popularität durch sein Verhalten so abnahm, dass er bei einer Besichtigung eines Jagdverbandes vor der Ardennen-Offensive im Dezember 1944 in meiner Gegenwart bei einer Ansprache an die Leute keinerlei Konnex mehr fand, völlig unzeitgemässe Erinnerungen an den ersten Weltkrieg von sich gab und durchaus den Eindruck machte, selbst mit dem Herzen nicht mehr dabei zu sein. Auf seine Frage, welchen Eindruck ich von der Besichtigung gehabt hätte, musste ich antworten, dass ich tief erschüttert sei. Dies wirkte sich umso mehr aus, als einerseits die Truppe selbst bereits einen müden Eindruck machte und der Besichtigung keineswegs freudig entgegenzusehen schien, während Göring andererseits in seiner neuen (erst geplanten) erbbraunen (russenähnlichen) Wehrmachtuniform keinen Funken auf die Männer überspringen lassen konnte.

Als ich durch Göring im Februar 1945 zu einer Besichtigungsreise auf die schon abgeschnittenen Flugplätze in Pommern und bei Danzig entsandt wurde, fragte ich vor dem Abflug den Reichsmarschall in Karinhall was nun werden sollte, da die Russen an der Oder ständen. Göring klärte mich über die bevorstehende geplante grosse Zangenoffensive aus Pommern-Westpreussen einerseits und aus Galizien-Oberschlesien andererseits auf. Als ich ihm nach der Rueckkehr berichtete, dass ich nirgendwo irgendein Anzeichen einer bevorstehenden Offensive in Form von Truppenansammlungen, Vorräten und Bewegungen bemerkt hätte, schwieg er. In späteren Wochen war er dann völlig apathisch bezüglich der militärischen Lage.

Es mag auch bezeichnend sein, dass Göring mich beauftragte, und zwar trotz meines Widerstrebens, Loerzer mitzuteilen, dass er von seinem Posten enthoben und ich sein Nachfolger sei. Loerzer meinte dann, dass er schon so etwas geahnt habe, da er wochenlang nicht zum Vortrag zugelassen worden sei. Dennoch blieb Loerzer mit seiner Frau weiterhin in Karinhall. Es war eine der ersten Handlungen des Feldmarschall von Greim nach seiner Ernennung zum Nachfolger Görings, Loerzer zu verabschieden.

Zum Umgehung Görings gehörte auch der Chefadjutant Oberst i.G. von Brauchitsch, der ein gewandter kluger Offizier war und die Aufgabe hatte, die Angelegenheit des Generalstabes vorzutragen. Er hat seine Stellung ausserordentlich gut ausgebaut und war stets sehr gut über alles orientiert. Er wurde von vielen Seiten angefeindet, dass er intrigiert habe, doch hatte ich persönlich nicht den Eindruck. Weniger günstig war mein Eindruck von den jüngeren Adjutanten Diesing und Knemeyer.

Eine bezeichnende Episode spielte sich mit dem Oberstleutnant Klosinsky ab, der ein ausgezeichnete Graphologe war und heute noch in der Nähe von München als solcher sein Brot verdienen soll. Klosinsky war auf seinem Fachgebiet ein wirklicher Könnner und es kam dies durch eine Reihe von Zufällen auch zur Kenntnis von Göring und Hitler. Klosinsky wurde nach Karinhall bestellt und von Göring im Überschwang als "mein bester Luftwaffenoffizier" vorgestellt. Ich erhielt den Auftrag, ihm eine hervorragende Stellung im Personalamt einzuräumen. Auch von Hitler wurde Klosinsky empfangen.

Görings Verhältnis zu Frau und Kind war vorbildlich und ein Zeichen, dass er tatsächlich auch Herz hatte. Im Nürnberger Prozess scheint er wieder voll auf seine alte gute Form aufgelaufen zu sein, die den Aufbau der Luftwaffe ermöglicht hatte, vielleicht weil er des Morphiums entwöhnt war.

e) Zum Selbstmord des Generalobersten Jeschonnek möchte ich bemerken:

Jesch. äusserte mir gegenüber (ich war Chef des LW-Führungsstabes und damit sein Vertreter) schon wiederholt vorher die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten. Ich betonte ~~aber wieder~~, dass ein Chef des Genst. nicht zurücktreten könne, wenn die Waffe im Absinken sei, nachdem er die Erfolge mitgemacht hatte. Auch ~~von~~ Selbstmordgedanken hatte er schon länger ~~sich~~ sich herum getragen und auch diesbezügliche Andeutungen zu mir gemacht. Jesch. war am Absinken der Luftwaffe zerbrochen und an seinem Zerwürfnis mit Göring. Er war von Göring sehr schlecht behandelt worden und Hitler machte ihm stundenlange Vorwürfe über die Luftwaffe, wobei mir Jesch. dann die Frage stellte, warum Hitler sie ihm und nicht Göring mache. Jesch. konnte sich bei Göring nicht mehr durchsetzen und fand weder Verständnis noch Zeit bei diesem. Jesch. hoffte, dass sein Selbstmord ein Fanal für Hitler und Göring sein werde, damit sie die Luftwaffe und Wehrmacht anders führten.

Letzter Anstoss war, dass Göring von sich aus eine Anordnung traf, die das Zusammenwirken zwischen Flak und Jägern im allgemeinen und von beiden mit der Marine im besonderen betraf. Diese Anordnung erschien Jesch. falsch. Es fehlte ihm Zeit und Möglichkeit, darüber mit Göring noch zu sprechen und er änderte sie eigenmächtig ab. In der darauf folgenden Nacht folgte der alliierte Angriff auf die Werke von Peenemünde (V-Waffen etc.). Jesch. kam nicht zur Lagebesprechung, die ich an seiner Stelle abhielt. Um 9.30 Uhr früh am 17.8.1943 meldete mir der Adjutant Jesch.'s Leuchtenberg den Selbstmord. Ich beendete die Lage, ohne etwas verlauten zu lassen, verständigte dann ~~den~~ General Martini, Chef der Luftnachrichtentruppe als Ältesten anwesenden General, und führte dann persönlich ein Fernschreibgespräch mit Göring in Berchtesgaden. Ich empfing Göring am Nachmittag, der tief erschüttert war, und mir sagte, dass Jesch. ihm in die Hand versprochen habe, sich nicht umzubringen. Bei der Frage der Verlautbarung wurde von vornherein durch Hitler und Göring entschieden, dass der Selbstmord nicht bekanntwerden dürfe. Ich konnte darauf hinweisen, dass Jesch. schon seit langem an Magengeschwüren mit Blutungen gelitten habe, was dann zur antlichen Begründung herangezogen wurde. Göring vereidigte sich, Leuchtenberg und einen dritten Offizier persönlich auf Geheimhaltung. Trotzdem sprach mich Frau Jesch. schon beim Staatsbegräbnis mit den Worten an, wo hat er sich hineingeschossen? ~~Ich antwortete, er habe über-~~
~~haupt nicht geschossen.~~

Jesch. hinterliess zwei Zettel, die ich zunächst in meinem Panzerschrank aufhob, nachdem ich sie Göring gezeigt hatte, und die ich später auf dessen Befehl vernichtete. Der erste Zettel enthielt die Worte (etwa Wortlaut) "Ich kann mit Göring nicht mehr zusammenarbeiten. Es lebe der Führer". Der zweite Zettel nannte eine Reihe von Personen, die am Begräbnis nicht teilnehmen sollten. Jesch. nahm wohl an, dass diese gegen ihn intrigiert hätten. Eine Zeitlang war Feldmarschall v. Richthofen als Nachfolger beschworen und als solcher bereits ins Hauptquartier berufen worden. Es kam jedoch nicht dazu. Richthofen hatte dies Jesch. selbst gesagt. Jesch. wurde wunschgemäß im Garten des Hauptquartiers am Goldaper See begraben, sein Grabstein, der nur den Namen Zuname trug, bei der späteren Räumung vergraben.

d) Zur Frage der NSFOs :

Die NS-Führungsoffiziere hatten ihren eigenen unabhängigen Dienstweg, der direkt zum Chef der NS-Führung der Luftwaffe führte. Sie hatten das Recht und den Auftrag, Beurteilungen in politischer und menschlicher Hinsicht auch über ihre Vorgesetzten einschl. liesslich der Generale abzugeben. Tatsächlich war es eine reine Personenfrage, wie sich der einzelne NSFO auswirkte. Es gab zahlreiche, die nicht mehr als Wehrbetreuungs-offiziere waren. Die Stellung des Chefs des Personalamts war durch die Einrichtung ausserordentlich erschwert, da der Chef der NSFO sein Urteil und das seiner Untergebenen direkt an den Reichsmarschall leiten konnte. Ich kann nicht angeben ob und in wie weit die Urteile von NSFOs sei es direkt, sei es über den Apparat des Führers, an Bormann und die Partei gelangten. Es war eine Abma-

chungsfrage des einzelnen Personalbearbeiters bei den Stäben, einschließlich meiner Person, ob und in wie weit er Einsicht in diese Berichte der NSFOs erhielt oder gegebenenfalls diese durch vorherige Aussprache etc. in ihrem Inhalt beeinflussen konnte. Befehlsgemäss bestand eine solche Möglichkeit nicht.

e) Zur Frage Stalingrad:

Wen die Verantwortung dafür trifft, dass Göring eine Garantie für die Versorgung Stalingrads durch die Luftwaffe übernahm, ist eindeutig von mir aus gesehen nicht aufzuklären. Ich glaube aber, dass die Darstellung Heusingers in seinem Buch "Befehl im Widerstreit" im Grundsatz richtig ist. Der Generalstab sprach sich jedenfalls gegen die Möglichkeit aus und wenn Göring trotzdem ja gesagt hat, so tat er dies wahrscheinlich aus Eigenem und in dem Wunsche, Hitler gegenüber Ansehen und Einfluss zurückzugewinnen. Für die Luftwaffe war es eine speziell katastrophale Folge von Stalingrad, dass bei der Versorgung ^{stets} fast alle Schulflugzeuge und viele Fluglehrer-Besatzungen zu Grunde gingen, sodass die schweren Verluste an Frontflugzeugen und Personal noch weniger ersetzt werden konnten. Dies ging so weit, dass sogar die einzige einsatzbereite Staffel der neuen 4mot-Bomber, der He 176, herangezogen wurde und verloren ging.

Als einen massgebenden Faktor für das Absinken der Luftwaffe vom Standpunkt des Generalstabes aus, halte ich, dass es Göring nicht gelang, den Generalstab, der die Führung der Taktik hatte und die Technik unter Milch bzw. Udet zusammenzuführen und auf einen Nenner zu bringen.

g) Zur Frage Luftwaffe/SS:

Als Chef des Luftwaffen-Führungsstabes begleitete ich im Sommer 1943 den Generaloberst der Polizei Dalwege zu Göring, der versuchte, für die Bandenbekämpfung in Russland Fliegerverbände zu erhalten. Göring lehnte eine Zuteilung ab und überliess der SS lediglich Störche.

Bei der Verteilung des Flak-Ausstosses, der hinter den Anforderungen und Planziffern zurückblieb, wurde der Anspruch der SS stets zu 100% erfüllt und der Anteil der Luftwaffe entsprechend gekürzt. Die Aufteilung erfolgte durch OKW.

h) Organisation des LW-Generalstabes:

~~General Wever~~ General Wever war 1. Generalstabschef der Luftwaffe und stuerte in Februar 1937 ab. Ihm folgte Gen. Kesselring als Chef des Amtes LA, der jedoch für seine Person dem Staatssekretär Milch unterstellt war. Am 4.2. 1938 folgte Gen. Jeschonnek, der wieder unmittelbar Göring unterstand.

~~als Chef d. Stabes~~ Chef des Luftwaffen-Führungsstabes und zugleich Ia der Luftwaffe war ~~unter~~ Jeschonnek war General Hoffmann von Waldau bis April 1942. Dann übernahm Jesch. das Amt des Chefs LW-FSt. ~~bis März 1943~~ bis März 1943. Dann wurde General Meister Chef-LWSt. und Ia bis Mitte Oktober 1943, dann General Koller bis August 1944 und dann General Christian bis Ende April 1945. Letzterer war nicht mehr Ia der Luftwaffe, diese Funktion wurde abgetrennt. Nachfolger Christians wurde General Schulz, doch kam dies nicht mehr zum Tragen.

* Sodann General Stumpff.

An das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit, München

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Herrn Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut von meinen Äusserungen, ggf. unter Namensnennung, Gebrauch macht bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Hannover, den

den wie z.B. zu seinem Duzfreund Loerzer. Durch seiner Verweichlichung wurde er zunehmend faul. Es ist als sicher anzunehmen, dass wenn eine Persönlichkeit wie der Anfang 1937 verunglückte General Wever, Generalstabschef geblieben wäre, es zu keinem Karinhall und zu keiner Tafelrunde im Krieg gekommen wäre. Wie stark Göringskapazitäten mit den Jahren abnahmen, zeigt sich daraus, dass es unbezweifel ist, dass nur ihm und seiner Persönlichkeit der Aufbau der deutschen Luftwaffe bis 1939 zur besten Luftwaffe der Welt zuzuschreiben ist, während andererseits seine berühmte Popularität durch sein Verhalten so abnahm, dass er bei einer Besichtigung eines Jagdverbandes vor der Ardennen-Offensive im Dezember 1944 in meiner Gegenwart bei einer Ansprache an die Leute keinerlei Konnex mehr fand, völlig unzeitgemässe Erinnerungen an den ersten Weltkrieg von sich gab und durchaus den Eindruck machte, selbst mit dem Herzen nicht mehr dabei zu sein. Auf seine Frage, welchen Eindruck ich von der Besichtigung gehabt hätte, musste ich antworten, dass ich tief erschüttert sei. Dies wirkte sich umso mehr aus, als einerseits die Truppe selbst bereits einen müden Eindruck machte und der Besichtigung keineswegs freudig entgegenzusehen schien, während Göring andererseits in seiner neuen (erst geplanten) erbbraunen (russenähnlichen) Wehrmachtuniform keinen Funken auf die Männer überspringen lassen konnte.

Als ich durch Göring im Februar 1945 zu einer Besichtigungsreise auf die schon abgeschnittenen Flugplätze in Pommern und bei Danzig entsandt wurde, fragte ich vor dem Abflug den Reichsmarschall in Karinhall was nun werden sollte, da die Russen an der Oder ständen. Göring klärte mich über die bevorstehende geplante grosse Zangenoffensive aus Pommern-Westpreussen einerseits und aus Galizien-Oberschlesien andererseits auf. Als ich ihm nach der Rückkehr berichtete, dass ich nirgendwo irgendein Anzeichen einer bevorstehenden Offensive in Form von Truppenansammlungen, Vorräten und Bewegungen bemerkt hätte, schwäg er. In späteren Wochen war er dann völlig apathisch bezüglich der militärischen Lage.

Es sag auch bezeichnend sein, dass Göring mich beauftragte, und zwar trotz meines Widerstrebens, Loerzer mitzuteilen, dass er von seinem Posten enthoben und ich sein Nachfolger sei. Loerzer meinte dann, dass er schon so etwas geahnt habe, da er wochenlang nicht zum Vortrag zugelassen worden sei. Dennoch blieb Loerzer mit seiner Frau weiterhin in Karinhall. Es war eine der ersten Handlungen des Feldmarschall von Greim nach seiner Ernennung zum Nachfolger Görings, Loerzer zu verabschieden.

Zur Umgebung Görings gehörte auch der Chefadjutant Oberst i.G. von Brauchitsch, der ein gewandter kluger Offizier war und die Aufgabe hatte, die Angelegenheit des Generalstabes vorzutragen. Er hat seine Stellung ausserordentlich gut ausgebaut und war stets sehr gut über alles orientiert. Er wurde von vielen Seiten angefeindet, dass er intrigiert habe, doch hatte ich persönlich nicht den Eindruck. Weniger günstig war mein Eindruck von den jüngeren Adjutanten Diesing und Knemeyer.

Eine bezeichnende Episode spielte sich mit dem Oberstleutnant Klosinsky ab, der ein ausgezeichnete Graphologe war und heute noch in der Nähe von München als solcher sein Brot verdienen soll. Klosinsky war auf seinem Fachgebiet ein wirklicher Könnner und es kam dies durch eine Reihe von Zufällen auch zur Kenntnis von Göring und Hitler. Klosinsky wurde nach Karinhall bestellt und von Göring im Überschwang als "mein bester Luftwaffenoffizier" vorgestellt. Ich erhielt den Auftrag, ihm eine hervorragende Stellung im Personalamt einzuräumen. Auch von Hitler wurde Klosinsky empfangen.

Görings Verhältnis zu Frau und Kind war verbildlich und ein Zeichen, dass er tatsächlich auch Herz hatte. Im Nürnberger Prozess scheint er wieder voll auf seine alte gute Form aufgelaufen zu sein, die den Aufbau der Luftwaffe ermöglicht hatte, vielleicht weil er des Morphiums entwöhnt war.

e) Zum Selbstmord der Generalobersten Jeschonnek möchte ich bemerken:

Jesch. äusserte mir gegenüber (ich war Chef des IAW-Führungsstabes und damit sein Vertreter) schon wiederholt vorher die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten. Ich betonte ~~ihm wieder~~, dass ein Chef des Genst. nicht zurücktreten könne, wenn die Waffe im Absinken sei, nachdem er die Erfolge mitgemacht hatte. Auch ~~seine~~ Selbstmordgedanken hatte er schon länger ~~mit~~ sich herum getragen und auch diesbezügliche Andeutungen zu mir gemacht. Jesch. war am Absinken der Luftwaffe zerbrochen und an seinem Zerwürfnis mit Göring. Er war von Göring sehr schlecht behandelt worden und Hitler machte ihm stundenlange Vorwürfe über die Luftwaffe, wobei mir Jesch. dann die Frage stellte, warum Hitler sie ihm und nicht Göring mache. Jesch. konnte sich bei Göring nicht mehr durchsetzen und fand weder Verständnis noch Zeit bei diesem. Jesch. hoffte, dass sein Selbstmord ein Fanal für Hitler und Göring sein werde, damit sie die Luftwaffe und Wehrmacht anders führten.

Letzter Anstoss war, dass Göring von sich aus eine Anordnung traf, die das Zusammenwirken zwischen Flak und Jägern im allgemeinen und von beiden mit der Marine im besonderen betraf. Diese Anordnung erschien Jesch. falsch. Es fehlte ihm Zeit und Möglichkeit, darüber mit Göring noch zu sprechen und er änderte sie eigenmächtig ab. In der darauf folgenden Nacht folgte der alliierte Angriff auf die Werke von Peenemünde (V-Waffen etc.). Jesch. kam nicht zur Lagebesprechung, die ich an seiner Stelle abhielt. Um 9.30 Uhr früh am 17.8.1943 meldete mir der Adjutant Jesch.'s Leuchtenberg den Selbstmord. Ich beendete die Lage, ohne etwas verlauten zu lassen, verständigte dann den Chef der Luftnachrichtentruppe als Ältesten anwesenden General, General Martini, und führte dann persönlich ein Fernschreibgespräch mit Göring in Berchtesgaden. Ich empfing Göring am Nachmittag, der tief erschüttert war, und mir sagte, dass Jesch. ihm in die Hand versprochen habe, sich nicht umzubringen. Bei der Frage der Verlautbarung wurde von vornherein durch Hitler und Göring entschieden, dass der Selbstmord nicht bekannt werden dürfe. Ich konnte darauf hinweisen, dass Jesch. schon seit langem an Magengeschwüren mit Blutungen gelitten habe, was dann zur amtlichen Begründung herangezogen wurde. Göring vereidigte mich, Leuchtenberg und einen dritten Offizier persönlich auf Geheimhaltung. Trotzdem sprach mich Frau Jesch. schon beim Staatsbegräbnis mit den Worten an, wo hat er sich hineingeschossen? ~~Ich antwortete, er habe überhaupt nicht geschossen.~~

Jesch. hinterliess zwei Zettel, die ich zunächst in meinem Panzerschrank aufhob, nachdem ich sie Göring gezeigt hatte, und die ich später auf dessen Befehl vernichtete. Der erste Zettel enthielt die Worte (etwa Wortlaut "Ich kann mit Göring nicht mehr zusammenarbeiten. Es lebe der Führer". Der zweite Zettel nannte eine Reihe von Personen, die am Begräbnis nicht teilnehmen sollten. Jesch. nahm wohl an, dass diese gegen ihn intrigiert hätten. Eine Zeitlang war Feldmarschall v. Richthofen als Nachfolger Jesch. genannt und als solcher bereits ins Hauptquartier berufen worden. Es kam jedoch nicht dazu. Richthofen hatte dies Jesch. selbst gesagt. Jesch. wurde wunschgemäss im Garten des Hauptquartiers am Goldaper See begraben, sein Grabstein, der nur den Namen trug, bei der späteren Räumung vergraben.

d) Zur Frage der NSFOs :

Die NS-Führungsoffiziere hatten ihren eigenen unabhängigen Dienstweg, der direkt zum Chef der NS-Führung der Luftwaffe führte. Sie hatten das Recht und den Auftrag, Beurteilungen in politischer und menschlicher Hinsicht auch über ihre Vorgesetzten einschliesslich der Generale abzugeben. Tatsächlich war es eine reine Personenfrage, wie sich der einzelne NSFO auswirkte. Es gab zahlreiche, die nicht mehr als Wehrbetreuungs-offiziere waren. Die Stellung des Chefs des Personalamts war durch die Einrichtung ausserordentlich erschwert, da der Chef der NSFO sein Urteil und das seiner Untergebenen direkt an den Reichsmarschall leiten konnte. Ich kann nicht angeben, ob und in wie weit die Urteile von NSFOs sei es direkt, sei es über den Apparat des Führers, an Bormann und die Partei gelangten. Es war eine Abma-

chungsfrage des einzelnen Personalbearbeiters bei den Stäben, einschließlich meiner Person, ob und in wie weit er Einsicht in diese Berichte der NSFOs erhielt oder gegebenenfalls diese durch vorherige Aussprache etc. in ihrem Inhalt beeinflussen konnte. Befehlsgemäss bestand eine solche Möglichkeit nicht.

e) Zur Frage Stalingrad:

Wen die Verantwortung dafür trifft, dass Göring eine Garantie für die Versorgung Stalingrads durch die Luftwaffe übernahm, ist eindeutig von mir aus gesehen nicht aufzuklären. Ich glaube aber, dass die Darstellung Heusingers in seinem Buch "Befehl im Widerstreit" im Grundsatz richtig ist. Der Generalstab sprach sich jedenfalls gegen die Möglichkeit aus und wenn Göring trotzdem ja gesagt hat, so tat er dies wahrscheinlich aus Eigenem und in dem Wunsche, Hitler gegenüber Ansehen und Einfluss zurückzugewinnen. Für die Luftwaffe war es eine speziell katastrophale Folge von Stalingrad, dass beider Versorgung ^{über} fast alle Schulflugzeuge und viele Fluglehrer-Besatzungen zu Grunde gingen, sodass die schweren Verluste an Frontflugzeugen und Personal noch weniger ersetzt werden konnten. Dies ging so weit, dass sogar die einzige einsatzbereite Staffel der neuen 4mot-Bomber, der He 176, herangezogen wurde und verloren ging.

Als einen massgebenden Faktor für das Absinken der Luftwaffe vom Standpunkt des Generalstabes aus, halte ich, dass es Göring nicht gelang, den Generalstab, der die Führung der Taktik hatte und die Technik unter Milch bzw. Udet zusammenzuführen und auf einen Nenner zu bringen.

g) Zur Frage Luftwaffe/SS:

Als Chef des Luftwaffen-Führungsstabes begleitete ich im Sommer 1943 den Generaloberst der Polizei Daluge zu Göring, der versuchte, für die Bandenbekämpfung in Russland Fliegerverbände zu erhalten. Göring lehnte eine Zuteilung ab und überliess der SS lediglich Störche.

Bei der Verteilung des Flak-Ausstosses, der hinter den Anforderungen und Planziffern zurückblieb, wurde der Anspruch der SS stets zu 100% erfüllt und der Anteil der Luftwaffe entsprechend gekürzt. Die Aufteilung erfolgte durch OKW.

h) Organisation des LW-Generalstabes:

~~General~~ General Wever war 1. Generalstabschef der Luftwaffe und stuerte im Februar 1937 ab. Ihm folgte Gen. Kesselring als Chef des Amtes LA, der jedoch für seine Person dem Staatssekretär Milch unterstellt war. Am 4.2. 1938 folgte Gen. Jeschonnek ^{als Chef d. GenSt} der wieder unmittelbar Göring unterstand.

Chief des Luftwaffen-Führungsstabes und zugleich Ia der Luftwaffe war unter Jeschonnek General Hoffmann von Waldau bis April 1942. Dann übernahm Jesch. das Amt des Chefs LW-FSt. ~~General~~ General Hoffmann bis März 1943. Dann wurde General Meister Chef-LWSt. und Ia bis Mitte Oktober ~~1943~~ 1943, dann General Koller bis August 1944 und dann General Christian bis Ende April 1945. Letzterer war nicht mehr Ia der Luftwaffe, diese Funktion wurde abgetrennt. Nachfolger Christians wurde General Schulz, doch kam dies nicht mehr zum Tragen.

4) Sodann General Stumpff.

An das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit, München

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Herrn Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut von meinen Äusserungen, ggf. unter Namensnennung, Gebrauch macht bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Hannover, den

00008